

MDK-Audioservice

10. Juni 2008

Beitrag:

Seniorenrechte Hight-Tech-Wohnung

Autorin: Friederike Geisler

Sprecherin: Friederike Geisler

Länge: 3 Min. 30 Sek.

Anmoderation:

Ein Trainings-Fahrrad, das mit dem Arzt kommuniziert, ein Fernseher, der den Ton für Hörgeschädigte übersetzt, eine Internet-Seite, die einen warnt, wenn der Herd zu Hause noch angeschaltet ist – klingt wie der Inhalt eines Science-Fiction-Films – ist aber schon in der Gegenwart möglich. Das Informatik-Institut OFFIS in Oldenburg hat den Prototyp einer Wohnung entwickelt, die das Leben im Alter erleichtern soll – und dazu ist viel High-Tech nötig.

Text:

Wer die Wohnung betritt, würde wahrscheinlich nicht direkt vermuten, dass das Durchschnitts-Alter der potentiellen Bewohner weit jenseits der 70 liegt: Empfangen wird man von einem Touch-Screen, mit dessen Hilfe alle elektrischen Geräte bedient werden können. Auch im Rest der Wohnung dominieren Kabel, Monitore und Kameras.

Die ganze Technik ist Bestandteil einer Wohn-Möglichkeit für Menschen, die nicht mehr einfach so aus dem tiefen Sessel aufstehen können, den Ton vom Fernseher so laut drehen müssen, dass der Nachbar mithören kann oder auch mal vergessen die Elektro-Geräte auszuschalten, wenn sie das Haus verlassen. Die Mitarbeiter von OFFIS, unter anderem Bereichsleiter Jochen Meyer, haben sich Gedanken gemacht, wie eine Wohnung auf die speziellen Bedürfnisse im Alter abgestimmt sein kann:

O-Ton Meyer:

„Wir haben den Fernseher, der die Schwerhörigkeit des Zuschauers kompensieren kann, so dass der Zuschauer nicht mehr das Hörgerät vorm Fernseher tragen muss, sondern ganz normal fernsehen kann. Wir haben ein Trainings-Fahrrad, das die

Rehabilitation nach einem Herzinfarkt unterstützt. Wir haben das Bett, das automatisch beim nächtlichen Aufstehen das Licht anmacht, so dass die Sturzgefahr vermieden wird.“

Text:

Der Umzug in ein Pflegeheim fällt keinem leicht. Das bestätigte vor kurzem auch eine Umfrage der Gesellschaft für Konsumforschung. Mit den Entwicklungen des Oldenburger Informatik-Instituts kann dieser Umzug vielleicht verhindert oder zumindest hinausgezögert werden:

O-Ton Meyer:

„Wir beobachten, dass ältere Menschen vor die Frage gestellt sein können: Muss ich schon in ein Pflegeheim gehen oder kann ich noch länger zu Hause bleiben. Und wenn es uns gelingt, Technologien bereit zu stellen, die ein längeres Verweilen zu Hause im häuslichen Umfeld ermöglichen, dann haben wir unser Ziel erreicht.“

Text:

Damit die Wohnung auch wirklich nützlich für den Alltag ist, haben Jochen Meyer und seine Kollegen viele Experten in die Entwicklung mit einbezogen und mussten dabei feststellen, dass nicht alle Ideen sinnvoll sind:

O-Ton Meyer:

„Wir arbeiten sehr eng mit Ärzten, mit Pflegern, mit Pflegeeinrichtungen, mit diakonischen Einrichtungen, mit Geriatern, mit Psychologen zusammen und holen uns sehr viele Rückmeldungen, wo die Technik sinnvoll ist. Darum sind viele Rückmeldungen schon in die Wohnung einfließen. Ein schönes Beispiel ist unser Teppich, der mit Drucksensoren ausgestattet ist, so dass ein Sturz erkannt werden kann – ein schöne Idee, wo aber auch die Rückmeldung ist: Passt auf, der Teppich selber ist ja schon eine Stolperfalle – so was würde man in einer Alten-Wohnung nicht haben wollen.“

Text:

Und auch was sinnvoll ist, ist nicht unbedingt erwünscht von den potentiellen Kunden der High-Tech-Wohnung:

O-Ton Meyer:

„Ein Notrufknopf ist stigmatisieren, ein Hörgerät ist stigmatisierend, wer ein Hörgerät braucht, empfindet sich als alt oder behindert. Es geht uns darum, Technik so zu entwickeln, dass sie nicht stigmatisierend ist, sondern dass sie den Bewohner optimal unterstützt und dass sie den Bewohner da abholt, wo er seine Bedürfnisse hat und wo er auch seine Chancen sieht und seine Vorteile aus der Technik ziehen kann.“